Vierte Abtheilung.

Toxikologie.

Ueber den Proceß Lafarge;

von

C. Hoffmann, Apotheker in Landau.

Nach besonderer Mittheilung des Verf. aus dem Jahrb. f. pract.
Pharm. III. 2. (1840.)

Wenn je ein Criminalproceß, zumal in medicinisch-gerichtlicher Hinsicht, die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen verdiente, so ist es der gegen Marie Cappellet, verwittwete Lafarge, geführte. In welchem andern auch boten sich solche Wendungen dar, wie hier? Wo sonst lagen auch die Würfel bald auf der einen, bald auf der andern Seite? Jeder Tag der langen Debatten gewährte dem gesammten Publicum, nicht in Tulle, nicht in Frankreich allein, auch im fernem Auslande, neue Hoffnung, neue Befürchtung, je nachdem ein Jeder sich eine Ansicht von der Schuld oder Nichtschuld der Angeklagten gebildet hatte. Die Jury hat ihr Verdict erlassen, und die Angeklagte mit *mildernden Umständen* für schuldig erkannt, ihren Gatten mit Gift getödtet zu haben.

Die Geschwornen haben nur nach ihrer innern Ueberzeugung zu urtheilen. Wir hegen alle Hochachtung gegen das nationale Institut der Geschwornengerichte, und es kann uns nicht zustehen, das *Urtheil* der Geschwornen der Kritik zu unterwerfen. Indessen sind Letztere nur Menschen und es wäre nicht das erste Mal, daß über einen Unschuldigen von ihnen das *Schuldig* erkannt worden.

Hat Marie Cappellet das ihr zur Last gelegte Verbrechen wirklich begangen? Kein einziger relevanter Punct ist vorhanden, der nur den objectiven Thatbestand constatirte, und es scheint, daß bei der vorgetragenen Meinung, die noch zu Lebzeiten Lafarge's

erhoben und gegen dessen Gattin gerichtet wurde, man von Sophismen zu Sophismen schreitend, erst aus dem vermeinten subjectiven Thatbestande auf einen objectiven geschlossen. Letzteren wollen aber heute gar viele bezweifeln. Auch wir gehören zu den Ungläubigen, die unsere Ansicht gerne auf Gründe und nicht allein auf schöne Worte stützen, die allerdings dem Talente eines berühmten und verdienten Mannes Gerechtigkeit widerfahren lassen, allein seinen Ausspruch, so lange er einer völlig positiven Basis ermangelt, nicht für ein Evangelium halten. Und wo, in diesem unglücklichen Processe, war etwa Positives? Nirgends als in dem Tode Lafarge's selbst. Allein daß dieser Tod durch Arsen herbeigeführt worden, ist nichts weniger als erwiesen, selbst wenn Orfila es behauptet.

Mit welcher Sorglosigkeit die Voruntersuchung geführt worden, ist bekannt. Die Ueberzeugungsstücke standen mehre Tage lang unversiegelt bei Gericht; sie blieben nach der ersten Analyse unversiegelt und größtentheils unetikettirt. Diese erste Analyse wurde sehr oberflächlich von vier Aerzten, Tourando d'Albay, Massenat, Bardou und Lespinasse, wovon Einige den Verstorbenen in seiner letzten Krankheit behandelt hatten, und von dem Apotheker Lafosse in Brives geführt. Aus dem Magen und Magensaft erhielten sie zwar durch Behandlung mit Hydrotionsäure einen gelben Niederschlag, der übrigens auch durch einen animalischen Stoff entstanden sein kann, und den sie, da die Glasröhre zersprang, nicht zu reduciren vermochten; dessen ungeachtet, und trotz dem, daß sie in der ausgebrochenen Flüssigkeit kein Arsen fanden, bestätigten sie die Gegenwart desselben, und darauf hin stützte die Staatsbehörde hauptsächlich ihre Anklage.

Als nun im Laufe der Debatten eine neue Expertise verordnet und diese dreien Apothekern aus Limoges, Dupuytren, Dubois Vater und Sohn anvertraut wurde, konnte auch die genaueste Nachforschung nach mehreren Verfahrensweisen, namentlich nach der von

Orfila angezeigten durch Verkohlen des Magens und Anwendung des Marsh'schen Apparats, *kein Atom Arsen* gefunden werden. In dem Magen, im Magensaft, in den zuerst ausgebrochenen und bei beginnendem Verdachte aufgehobenen Stoffen — *keine Spur!*

Die Staatsbehörde, die, wie es fast den Anschein hat, durchaus Arsen gefunden haben wollte, beantragte nun die Ausgrabung des schon 8 Monate beerdigten Leichnams und die Untersuchung desselben durch die ersten und zweiten Experten zusammen mit Hinzuziehung zweier Chemiker von Tulle, Mitgliedern der *Jury médical*. In ihrem desfallsigen Requisitorium äußerte sie wörtlich: »*Ich glaube, daß diese neue Expertise, solchen Männern anvertraut, der Gerechtigkeit alle möglichen Garantien bietet.*« Der Assisenhof verordnete diese Ausgrabung und Expertise, und bestimmte noch die Apotheker Filhol und Page von Tulle zu Mitgliedern der neuen Commission. Als Dr. Bardou, welcher der ersten Expertise beigewohnt hatte, wegen eines erkrankten Kindes nach Hause zu reisen beehrte, verlangte die Staatsbehörde an dessen Stelle den Apotheker Borie von Tulle, der, wie sie sagte, *so eben sein Examen auf eine glänzende Weise bestanden habe*. Diese, aus *zehn Mitgliedern* von der Staatsbehörde selbst zusammengesetzte Commission, gegen welche die Vertheidigung Nichts einwendete, — die Vertheidigung, welche, von der Unschuld der Angeklagten überzeugt, nur die Wahrheit suchte — prüfte nach Orfila's Methode die Leber, das Herz, das Gehirn, kurz alle Eingeweide; sie behandelte die Organe mit Salpetersäure, dampfte zur Trockne ab, laugte den Rückstand mit destillirtem Wasser aus, prüfte dann mit den gewöhnlichen indicirten Reagentien sowohl, als auch mittelst des Marsh'schen Apparats, und gelangte bei allen negativen Resultaten zum *einstimmigen* Beschlusse, daß *kein Arsen im Körper* sei. Wir müssen der Verfahrensweise dieser Männer im Ganzen alle Gerechtigkeit wiederfahren lassen; sie haben gethan, was die Wissen-

schaft sie thun hiefs, sie haben nach rationellen Grundsätzen experimentirt, und jeder *unbefangene* Chemiker wird ihnen seine Anerkennung nicht versagen. Das Einzige, was ihnen zur Last gelegt werden kann, und späterhin zum Theil auch, jedoch in allerdings humaner Weise, zur Last gelegt wurde, ist, daß sie ihre Untersuchung zu sehr zersplitterten und von Reactionserscheinungen zu viel abhängig machten, während der streng juristische Beweis absolut *Darstellung* des Giftstoffes erheischt.

Mit diesem Resultate nun war jedoch die Staatsbehörde, welche selbst diese Expertise provocirte, nicht zufrieden. Obgleich sie selbst alle Garantie in diese Männer gesetzt hatte, beantragte sie nun die Berufung Orfila's, Devergie's und Chevallier's von Paris; der Assisenhof ging auf diesen Antrag unbegreiflicher Weise ein, und aus der Hauptstadt kamen, mit Orfila, Professor Bussy und Olivier d'Angers, ein Gerichtsarzt, der dieser Art Analyse fremd ist. Diese Commission fängt mit den übergelassenen Organen die Expertise von Neuem an, reagirt aber, statt, wie die frühere, auf die einzelnen Theile, auf die Masse zusammen; zuerst auf den Magen, den Magensaft und die ausgebrochenen Stoffe, dann auf die anderen Eingeweide *mittels Verpuffung des ausgekochten Rückstandes mit Salpeter* (ein Verfahren, das den Vorgängern unbekannt geblieben zu sein scheint, und von ihnen nicht angewendet wurde), und findet durch Anwendung des Marsh'schen Apparats *zusammengenommen etwa einen halben Milligramm* = $\frac{1}{125}$ *Gran, Arsen*. Man weiß, daß Orfila früher behauptet hat, in den einzelnen Organen, namentlich in der Leber, müsse bei Vergiftungsfällen Arsen gefunden werden; allein man fand keines, und alle Organe, der Magensaft und die ausgebrochenen Stoffe mußten zusammen bearbeitet werden, um etwa $\frac{1}{125}$ Gran zu entdecken*). Raspail,

*) Hierbei ist in chemisch-toxikologischer Beziehung bemer-

der später die Porcellanteller, worauf die metallischen Punkte erhalten worden, gesehen hat, erklärte, die aus Magensaft, Magen und ausgebrochenen Stoffen abgeschiedenen kleinen Pünctchen seien *kein Arsen*, und schlägt die auf dem andern Teller befindlichen Punkte auf bedeutend weniger als etwa $\frac{1}{2}$ Milligramm an.

Arsen ist nun aufgefunden, und auf desfallsige öftere Interpellationen erklärt Orfila bestimmt, dieses aufgefundene Arsen sei mittelst Absorption in den Körper Lafarge's übergegangen. Man möge uns hier manchen Zweifel erlauben. Die sehr beredten, achtungswerthen und berühmten Vertheidiger der Angeklagten haben die Gründe dafür, die uns bei Durchlesung des Berichts schon aufgefallen sind, in ihrer Rede kurz berührt. Es ist sehr zu bedauern, daß die Geschwornen diese Zweifel nicht in Betracht gezogen zu haben scheinen, — denn sie sind nichts weniger als unwichtig, und wo Zweifel herrscht, da sollte die Waagschaale immer zu Gunsten des Angeklagten sich neigen. Wir fühlen uns deshalb doppelt verpflichtet, dieselben hier ausführlicher zu erörtern.

Wie die Aerzte, namentlich Lespinasse, der den Verstorbenen behandelte, erklärten, wurde ihm auf die Vermuthung hin, er sei mit Arsen vergiftet, Eisenoxyd, und zwar *englisch Roth*, gegeben. Es sind seit der Entdeckung der antidotischen Wirksamkeit des Eisenoxydhydrats vielseitige Warnungen geschehen, nur in höchster Reinheit dieses Präparat anzuwenden, damit nicht dadurch selbst der Chemiker irre geführt werde, oder gar eine Arsenvergiftung entstehe. *Wenn man aber bedenkt, daß englisch Roth, Colcothar Vitrioli, also der Rückstand von der Bereitung der rauchenden Schwefelsäure, administrirt wurde, so bleibt es immerhin möglich, daß in diesem Arsen enthalten sein konnte, da*

kenswerth, daß die *ausgekochten* Eingeweide die verhältnißmäßig *deutlichsten* Anzeigen von Arsen dargeboten haben, — Orfila vermuthet, in Folge eines während der Verwesung des Leichnams eingetretenen Verseifungsprocesses u. s. w.

das Schwefeleisen auch häufig Arseneisen (Arsenkies) enthält. Erwägt man nun, daß der Verstorbene kurz vor seinem Tode, zu einer Zeit also, wo nach der Aussage der Zeugen, er aus der Hand seiner Frau aus Verdachtsgründen gar nichts mehr empfing, dieses Arzneimittel(!?) einnahm, wo also, nach einer Behauptung, die selbst Orfila für alle analogen Fälle aufstellte, das ihm *etwa beigebrachte Arsen* theils ausgebrochen, theils in Blut, Herz und andere edle Theile eingedrungen, theils auch durch Urinsecretion entfernt sein mußte: so läßt sich bei Auffindung dieses, an die Lächerlichkeit einer homöopathischen Gabe grenzenden Theils Arsen ganz wohl dieser Schluß ziehen, und es bleibt unbegreiflich, warum Orfila diesen Zweifel, womit eine, wahrscheinlich unschuldige, Frau hätte können gerettet werden, nicht erhoben hat *).

*) Oeffentlichen Nachrichten zufolge ist Orfila's Aufmerksamkeit späterhin auch auf *diesen* Gegenstand gelenkt worden. Derselbe behauptet, aus den von ihm bei der Untersuchung des La farge'schen Leichnams gewonnenen Resultaten den *Beweis* dafür ziehen zu können, daß dem *Lebenden* nicht durch die Anwendung von arsenhaltigem Eisenoxyd Arsen zugeführt worden sei. Wir wissen nicht, worauf derselbe seinen *Beweis* zu stützen vermögend sein wird; uns sind jedoch nur 3 Fälle denkbar; entweder leitet O. den Beweis von der Ansicht ab, daß das Arsen, *als Bestandtheil* des *Colcothars*, sich im Leichnam unter ganz *eigenthümlichen*, im vorliegenden Falle *nicht* wahrgenommenen, chemischen Verhältnissen dargeboten haben, oder aber in Organe und Bestandtheile übergegangen sein müsse, in welchen *unter allen andern Umständen* kein Arsen gefunden wird, oder daß dieses Metall endlich eine physiologisch-chemisch absolut negative Rolle spiele, nachdem es als Bestandtheil des *Colcothars* in den Körper gelangt sei.

Es dürfte indessen *vor der Hand* schwierig sein, für den einen oder den andern dieser Fälle die *Beweismittel* aufzustellen. Auf die in Frage stehende Untersuchung lassen sie sich in keinem Falle anwenden, denn 1) sind in Folge der ärztlichen Behandlung des Verstorbenen unstreitig mancherlei chemische Processe veranlaßt worden, welche

Ein anderer Umstand, der das Auffinden des Arsens veranlaßte, kann recht gut darin bestehen, daß auch die Eingeweide im normalen Zustande mehr oder weniger Arsen enthalten. Allerdings hat Orfila dessen Existenz bis heute nur in den Knochen dargethan. Hätte man aber vor wenigen Jahren noch, bei Verdacht von Vergiftung, in den Knochen eines 8 Monate lang Beerdigten Arsen getroffen, — würde man da nicht auf eine Vergiftung geschlossen haben? Würde nicht auch da ein Opfer gefallen sein? — So gut Eisen, nach neuern, übrigens noch der Bestätigung bedürftigen Entdeckungen auch Kupfer, Blei und Mangan (Kupfer und Blei namentlich im Magen, in den Nieren, Lungen u. s. w.) in den meisten Thiertheilen vorkömmt, bei dem einen Menschen mehr, beim anderen weniger, so gut kann auch Arsen noch in anderen Organen, als in den Knochen, enthalten sein, und es bleibt vielleicht einer anderen genaueren Auffindungsweise vorbehalten, diese Hypothese zur Wahrheit zu stempeln. Orfila hat zwar ausdrücklich das Gegentheil behauptet; allein Wer vermag in die Zukunft zu blicken? gab es vor

sich nicht zur Genüge erheben lassen, um über die Verbindung, in welche das Arsen, als etwaiger Bestandtheil des Colcothars, übergegangen sein mag, entscheiden zu können; 2) hat O. fast alle Reste des Leichnams, ohne Rücksicht auf einzelne Organe und Theile, einer gemeinschaftlichen Operation unterworfen, und endlich 3) das Arsen nur mittelst der *Marsh'schen* Methode dargestellt, die über die Natur der Verbindung, aus welcher das Arsen entbunden wurde, in völliger Ungewißheit läßt.

Wir glauben hier noch bemerken zu müssen, daß Hr. Hoffmann zuerst, und zwar geraume Zeit, bevor die franz. Blätter auf die Möglichkeit des Arsengehalts des dem Verstorbenen verabreichten Colcothars zu sprechen kamen, dieses wichtige Bedenken geäußert, überhaupt uns diese seine Abhandlung, deren Druck jedoch nicht eher erfolgen konnte, unmittelbar nach über Marie Cappelle erlassnem Urtheilspruche, eingesandt hat.

Die Red. des Jahrb. der Pharmacie.

unserer Zeit keine Chemiker, die heute staunen würden, wenn sie ihr ganzes mühsam aufgerichtetes Lehrgebäude umgestürzt sähen? Ist die Chemie nicht eine Erfahrungswissenschaft, die täglich reisende Fortschritte macht?

Man hat behauptet, Lafarge's Vergiftung habe schon in Paris durch die von seiner Gattin erhaltenen Kuchen begonnen. Allein der bei Oeffnung der Schachtel zugegen gewesene Kellner sagt bestimmt aus, Lafarge habe von dem Kuchen — *dem oder den* Kuchen, die Anzahl beschäftigt *uns hier* nicht — am 18. December vorigen Jahrs nur ein sehr kleines Stückchen Kruste (*un très-petit morceau de la croûte*) abgebrochen und gegessen, sei dann ausgegangen und erst um Mitternacht zurückgekommen. In dieser Nacht und des anderen Tags stellten sich häufige Erbrechungen ein, allein Lafarge hatte eine sehr copiöse unverdauliche Mahlzeit im Laufe des Tags eingenommen. Er erholte sich von diesem Unwohlsein bald wieder, hatte aber auf der Reise nochmals häufiges Erbrechen und kam am 3. Januar 1840 krank in Glandier an, legte sich gleich zu Bette, als dessen ungeachtet *mit seiner Frau* des Abends *ein* Ragout von Geflügel mit Trüffeln, und bekam darauf wieder Erbrechen, während dem *sie* Nichts davon empfand. Im schlimmsten Falle auch angenommen, der Kuchen, von dessen Kruste Lafarge in Paris ein ganz kleines Stückchen gespeist hatte, sei vergiftet gewesen, wie ist es möglich, daß, nachdem er sich von diesem Unwohlsein, respective Erbrechen (wahrscheinlich aber einer Indigestion) erholt hatte, und er auf der Reise nach Glandier und bei seiner Ankunft dorten wieder Erbrechen bekam, hieran der 16 Tage vorher gegessene kleine Theil Kuchen schuld gewesen sein kann? Man nehme dieses Moment in Acht, und behaupte dann, daß Arsen in dieser Art wirke! Auch ist Lafarge nicht an Arsen gestorben; wir glauben dies wenigstens bezweifeln zu müssen. Nach allen bisherigen Erfahrungen tödtet das Arsen

entweder durch seine corrosive Eigenschaft, indem es die Schleimhaut des Magens und Darmkanals entzündet und gangränös macht, oder indem es lähmend wirkt. Das Erstere geschieht bei großen Gaben, das Letztere bei kleinen. Nun ist aber Lafarge in der Periode gestorben, wo sein Tod der Entzündung des Magens und deren Folgen beigemessen werden mußte, und in diesem Falle wäre die Chemie auch im Stande gewesen, das Metall regulinisch in ganz anderer Quantität herzustellen. Ist das Gift, wie im zweiten Falle, in so kleiner Quantität beigebracht worden, daß es die Schleimhaut des Darmkanals nicht entzündet, so wird es in die zweiten Wege aufgenommen, und vermag dann durch Lähmung nach längerer Zeit, — ein Ereigniß, das auf Lafarge keine Anwendung finden kann — zu tödten. — Bei Arsenvergiftungen finden ferner keine solche Zufälle Statt, wie hier, wo der behandelnde Arzt selbst die Krankheit als ein Miserere characterisirte.

Wir haben in diesen wenigen Worten die Gründe erörtert, die, bei allem und jedem Mangel eines positiven Beweises von Vergiftung, die chemische Expertise uns unvollständig erscheinen ließen. Dieses wohl erwogen, und mit den andern vielfachen Vertheidigungsgründen zusammengestellt, hätte man von der Jury kein Verdammungsurtheil erwarten sollen. Von den andern Mitteln, welche die Staatsbehörde in ihrer Anklage zu einem *künstlichen Baue* zusammenstellte, können wir hier nicht ausführlich sprechen; wir vermögen aber darin durchaus Nichts zu finden, was ein solches Verbrechen, wie Giftmord, characterisirte. Der Brief vom 15. August, der so Viel beweisen sollte, bewies er wirklich etwas Anderes, als eine aufgeregte Phantasie! Fasse man doch die menschliche Natur in ihrer nackten *Realität* auf, das *gute Princip* in einem Jeden obenan stellend, und mit diesem Princip zunächst das Gewebe von psychologischen Deductionen verknüpfend, daß ein durch die Moral und die öffentliche Sicherheit gebote-

nes tieferes Studium des menschlichen Innern etwa erzeugen mag!

Man denke sich nur, — die von ihren Verwandten plötzlich getrennte geistreiche junge Frau, in den besten Zirkeln erzogen, die ihren Gatten kaum 14 Tage vor der Verhehelichung kennen lernte, die unter Vorspiegelung eines grossen Reichthums und in der Erwartung eines prächtigen Landsitzes in ein ehemaliges Carthäuserkloster geführt wird, die nun sieht, daß die Glücksumstände ihres Gatten, der sie auf der Reise von Paris nach Glandier schon nicht aufs Artigste behandelte, nichts weniger als glänzend sind, die nun bemerkt, wie Lafarge an einer schrecklichen Krankheit — ohne Zweifel Epilepsie, wie aus den Zeugen-Aussagen hervorgeht — öfters leidet, — diese junge Frau wird vom Heimweh befallen, möchte nun in den Schoofs ihrer Familie zurückkehren und unter solchen Eindrücken schreibt sie, excentrisch, wie sie ist, jenen verhängnißvollen Brief.

Welche verbrecherische Hand endlich in die gleichfalls mit Beschlag belegte, in Lafarge's Schlafzimmer aufgefundenen, Eiermilch, in das Brodwasser und Gummipulver Arsen gemengt hat, dies bleibt uns heute noch ein ungelöstes Räthsel. Wir müßten Marie Cappelle für sehr geistesarm, oder für einen beisspiellos schlechten Character halten, wenn wir es von *ihr* annehmen wollten. Sie hätte also, wäre sie wirklich die Giftmischerin gewesen, schon von vornherein vermuthen müssen, daß diese fürchterliche Klage über ihrem Haupte erhoben werde, und um diese zu entkräften, hätte sie selbst den Dr. Bardou, zur Zeit als dieser ihrem Gatten ein Recept verschrieben, gebeten, auf diesem Recepte auch Arsen zur Mäusevergiftung zu verlangen!

Nein, — sie würde nicht selbst des mit Arsen vermengten Gummipulvers, das Emma Pouthier ihr weggenommen, in deren Gegenwart sich haben bedie-

nen wollen, um zu beweisen, daß kein Gift darin enthalten sei, sie würde nicht selbst auf die chemische Untersuchung desselben gedrungen haben. Nein, — zur Ehre der Menschheit können wir an einen solch' infernaln Character nicht glauben, und so lange das Gegentheil nicht erwiesen ist, wird es Pflicht bleiben, als Mensch den Nebenmenschen von der bessern Seite zu beurtheilen.

Und in Wahrheit: — Marie Cappelle, die noch nach dem Tode ihres Gatten ihr ganzes übriges Vermögen freiwillig hergab, um dessen falsche Wechsel zu zahlen, und sein Andenken vor Schmach zu bewahren, — sie, die jegliches ihr eröffnete Anerbieten zur Flucht im Gefühle ihrer Unschuld ausschlug, — sie sollte ihren Gatten vergiftet haben? — —

Bloß diese allgemeinen Punkte haben wir hier Dem, was wir über den chemischen Theil des Processes zu sagen hatten, anreihen wollen. Demnach vermögen wir in Marie Cappelle nur eines jener unglücklichen menschlichen Wesen zu erblicken, denen das Schicksal mit unerbittlicher Härte Prüfung auf Prüfung zusendet, und welchem wir von ganzem Herzen wünschen, seine Schuldlosigkeit möge hienieden noch aus dem Gewirre der herbsten Prüfungen siegreich hervorgehen.

Hierbei müssen wir unser tiefes Bedauern über eine in Frankreich herrschende Sitte aussprechen. Kaum wird eine Criminalprocedur von einiger Wichtigkeit begonnen, kaum ist eine Person, die der gebildeten Klasse angehört, deshalb in Verhaft gebracht, so beschäftigen sich fast alle öffentlichen Blätter damit; eine Menge Details aus dem Privatleben derselben, oft sehr abgeschmackter Art, gleichviel ob wahr oder unwahr, werden der Publicität anheimgegeben; der Anklage-Act, der alle Punkte und Mittel der Anklage enthält, wird überall abgedruckt, und so wird schon von vornherein ein sehr ungünstiges Urtheil beim Publicum vorbereitet; die Geschworenen bringen dieses meist schon mit auf ihre Sitze — und es weiß wohl Jedermann, wie schwer es hält, eine vorgefaßte Meinung

aufzugeben. Wir sind gewiß aus inniger Ueberzeugung ein Freund der Oeffentlichkeit, allein ein solches Verfahren von Seiten der Presse kann sicher von Niemandem gebilliget werden.

Zum Schlusse noch einen Blick auf den schwülstig geschriebenen Correspondenzartikel in No. 285 und 286 der Augsburger Allgemeinen Zeitung »Ein deutsches Wort über den Process Lafarge.« Wenn dieses Wort der Typus eines deutschen Wortes sein soll, so muß das Ausland einen sehr unrichtigen, einen schlechten Begriff von deutscher Sitte bekommen. Nein, das ist nicht die Sprache des *gebildeten Deutschen*; mit gerechtem Unwillen verwahren wir uns dagegen. Ein Solcher tritt Höflichkeit und Anstand nicht mit Füßen, er bedient sich keiner solch' unedlen Sprache, er erniedrigt andere Männer der Wissenschaft nicht auf solch' hämische Weise zu Gunsten eines berühmten *Meisters*, er verletzt eine benachbarte gesittete Nation nicht durch Sarkasmen, er verhöhnt nicht das Unglück; ein hehres Erglühen für *Menschlichkeit* zeichnet das *deutsche* Antlitz, — es gelte dem Alter oder der Jugend, der Schönheit, oder der Larve der Häßlichkeit. —

Wir kennen Madame Lafarge nicht. Es hat uns daher keinesweges ihre Persönlichkeit, es haben uns weder ihre Geistesgaben, noch ihre Schönheit, sondern nur ein tiefes Gefühl für Recht und Wahrheit zu diesen Worten veranlassen können. Mögen sie, als aus solch' reiner Quelle fließend, erkannt und gewürdigt werden!

Die Untersuchungen auf Arsen betreffend;

von

Dr. *Meurer* in Dresden.

Vor kurzem waren hier zwei Leute an den Symptomen einer Vergiftung gestorben, ich ward vom Bezirksarzte aufgefördert, den Sectionen und der Haussuchung selbst beizuwohnen, um gleich an Ort und Stelle